

EDITORIAL

## Digitales Leben ist kein Ersatz für echtes (Er)leben

Krisenzeiten bringen Schwächen besonders schnell ans Licht: die Kapazitäten der Gesundheitssysteme, die Ausstattung der Schulen, den Stand der Forschung, die Verlässlichkeit der Wirtschaftssysteme, die Stabilität unserer Beziehungen etc.

Auch die Digitalisierung offenbart in der globalen Corona-Krise ihre Schwächen. In einer Zeit, in der sämtliche Aktivitäten des Privat- und Berufslebens auf digital umgestellt werden, wird schnell klar: Video-Calls sind kein zufriedenstellender Ersatz für echten physischen Kontakt mit Angehörigen und Freunden! Online-Gottesdienst, Online-Unterricht, Online-Seminar oder Online-Shopping sind keine ebenbürtigen Alternativen für ein „on-site“-Erlebnis, das alle Sinne einbindet: den Weg zur Kirche, den Geruch der Kinder im Klassenzimmer, die Stimmung im Seminarraum, das Kratzen des Pullovers auf der Haut bei der Anprobe. Diese Dinge sind nicht zu ersetzen und es ist beängstigend und verstörend, plötzlich auf sie verzichten zu müssen. Kontakt- und Ausgangssperren könnten uns noch Wochen begleiten. Und obwohl die Digitalisierung das wahre (Er)leben nicht ersetzen kann, können wir sie nutzen, um diese schwierigen – für viele gesundheitlich und wirtschaftlich existentiell bedrohlichen – Zeiten etwas besser zu überstehen.

In dieser Ausgabe unserer Digital Insight beschreibt der CEO der msg Plaut Georg Krause seine Eindrücke des von Corona gebeutelten Arbeitsalltags in Österreich (Comment). Wir berichten über digitale Partizipation, das KI-Observatorium und digitale Technologien zur Bekämpfung von Pandemien (In Brief). Werner Achtert, Geschäftsführung Public Sector bei msg, erläutert zusammen mit unseren Public-Affairs-Koordinatorinnen in der Rubrik In Focus, wie Digitalisierung derzeit in Deutschland genutzt wird, um die kritische Arbeits- und Lebenssituation abzufedern. Professor Dr. med. Michael Forsting erörtert im Interview, wie Künstliche Intelligenz bei der frühzeitigen Diagnose von Infektionskrankheiten helfen kann und plädiert für ein europäisches Robert Koch-Institut, um Pandemien künftig besser eindämmen zu können.

In Political Voice spricht sich der digitalpolitische Sprecher der FDP Manuel Höferlin für die Schaffung eines Digitalisierungsministeriums aus. Der Moment diese Idee zu initiieren, ist nach Höferlin jetzt da.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und gute Gesundheit.

Regina Welsch

Redaktionsleitung *Digital Insight*

Lead Public Affairs Manager, msg

## COMMENT

# Coronavirus: Fluch oder Segen für die Digitalisierung?

## Erste Eindrücke nach drei Tagen Notbetrieb in Österreich

Die aktuelle Situation fordert Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aufs Äußerste. Bereits die ersten Tage des „Notbetriebs“ in Österreich, in denen umfassende Ausgangsbeschränkungen in Kraft getreten sind, zeigen Auswirkungen. Viele sind sich inzwischen darüber einig, dass unsere Welt nach dieser Krise nicht mehr dieselbe sein wird. Doch was heißt das für die Digitalisierung?

Offensichtlichster Effekt ist die Umstellung auf Homeoffice in einem Umfang und einer Geschwindigkeit, die zuvor völlig unvorstellbar gewesen wäre. Große Teile der berufstätigen Bevölkerung haben innerhalb weniger Tage ihre Tätigkeit komplett auf Web-Konferenzen mit Microsoft Teams, Skype, Zoom, WebEx und anderen Tools umgestellt. Hürden wurden erkannt und oft blitzartig überwunden. So hat beispielsweise ein Rechenzentrum innerhalb einer Woche Teams für alle Mitarbeitenden ausgerollt, um die Kommunikation im Homeoffice zu ermöglichen. Eine Einheit der öffentlichen Verwaltung hat die Genehmigungsfrist für Homeoffice von einer Woche auf „sofort“ umgestellt. Besprechungen finden nun alle in digitalen Meetings statt; persönliche Treffen gibt es derzeit praktisch nicht mehr.

Plötzlich merken Mitarbeitende, dass das funktioniert. Abstimmungen, auch spontane, sind über diesen Kanal möglich – sowohl mit dem eigenen Team als auch mit den Kunden. Die Technologie ist vorhanden; das Netz hält weitgehend der hohen Belastung stand. Dies wird jedenfalls auch über die Krise hinaus das Verhalten ändern. In Zukunft werden wir kritischer prüfen, ob das persönliche Treffen immer erforderlich ist, ob Angestellte immer im Bürogebäude sitzen müssen und ob wir unsere Kunden nicht auch zumindest teilweise digital beraten können.

Auch der Bildungssektor hat sich auf die neue Situation eingestellt: Verstärkt werden digitale Ausbildungsmöglichkeiten angeboten und genutzt, da die Menschen zu Hause bleiben müssen. Dies findet in Schulen und Hochschulen statt, die praktisch über Nacht digitale Lerneinheiten in Form von Webinaren, Aufgaben sowie Prüfungen anbieten. Aber auch Ausbildungsinstitute in der Wirtschaft, u. a. auch SAP, setzen verstärkt auf Online-Kurse und Zertifikate. Selbst im privaten Bereich gibt es digitale Trainingsangebote. So geben



Georg Krause (CEO msg Plaut AG)

Tanztrainer und -trainerinnen mit Kamera und Videoschirm online Tanzunterricht. Auch dieser Trend wird sich wohl auch nach der Krise fortsetzen.

Ein weiterer spürbarer Effekt ist die rasante Zunahme an Online-Bestellungen. Im Lebensmitteleinzelhandel war der Online-Anteil in den letzten Jahren sehr gering. Seit Beginn der Corona-Krise sind die Online-Bestellkapazitäten der großen Lebensmittelketten in Österreich innerhalb weniger Tage komplett ausgebucht. Auch hier ist davon auszugehen, dass die Menschen die Convenience schätzen werden, wenn die Einstiegsbarriere überwunden ist. Das gilt natürlich nicht nur für den Lebensmittelhandel. Da praktisch alle Geschäfte, die nicht für den täglichen Bedarf erforderlich sind, geschlossen haben, können Elektronik, Kaffee-Kapseln und Kleidung derzeit nur online bestellt werden. Umgekehrt müssen lokale Händlerinnen, Händler und Produzierende ihre Waren online anbieten, da sie über die klassischen Geschäfte ihre Kundschaft derzeit nicht erreichen.

Einen Boom erlebt der Konsum von Kultur über digitale Medien. So musste die Wiener Staatsoper zwar schließen, bietet aber gratis ein Streaming-Programm an. Kabarettisten zeigen täglich Ausschnitte aus ihrem Programm; Netflix, Apple+ und andere Streaming-Dienste werden intensiv genutzt.

Am stärksten vom COVID-19-Virus betroffen ist das Gesundheitswesen. Aber auch dort wurden zahlreiche digitale Maßnahmen ergriffen und rasch umgesetzt. Ein Beispiel ist das E-Rezept. In Rekordzeit eingeführt, erspart es nun vor allem Menschen mit Dauermedikation den Gang in die Ordination. Ärztinnen und Ärzte dürfen telefonisch krankschreiben; Erkrankte müssen nicht in die ärztlichen Praxen kommen; Beratung und Information zum Coronavirus erfolgen maßgeblich über digitale Medien.

Digitalpolitik wird aufgrund der Corona-Krise daher an Bedeutung gewinnen. Gerade Länder wie Österreich und Deutschland, die in der Breite tendenziell zurückhaltend neue Technologien ausprobieren und umsetzen, erhalten durch die derzeitige Situation einen Innovations-Push. Sie lernen neue Technologien rasch anzuwenden und verlieren die Scheu. Das könnte uns nachhaltig im internationalen digitalen Wettbewerb helfen.

## INBRIEF

### Digitale Partizipation für die Stadt der Zukunft

Wie digitale Technologien die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an Planungsprozessen erhöhen, zeigt das Digitale Partizipationssystem (DIPAS) aus Hamburg, das seit 2016 im Einsatz ist. Das integrierte System für partizipative Stadtplanung verbindet ein Online-Beteiligungstool mit digitalen Planungstischen. Bürgerinnen und Bürgern können es mobil, von zu Hause aus oder auf Veranstaltungen nutzen. Sie können digitale Karten, Luftbilder, Pläne, 3D-Modelle und Geodaten abrufen und Feedback zu Planungsvorhaben geben. Laut [Smart City Kompass](#) hat die Initiative das Ziel, Bürgerinnen und Bürger das Einbringen von Kritik, eigenen Ideen und Wünschen zu erleichtern. Seitdem das Tool eingesetzt wird, ist es in elf Verfahren erfolgreich angewendet worden. So wurde DIPAS beispielsweise bei der Planung des neuen Stadtteils [Grasbrook](#) verwendet: Bürgerinnen und Bürger hatten die Möglichkeit, sich in einer Online-Umfrage zu beteiligen, eigene Beiträge zu verfassen oder an den DIPAS-Tischen in „Grasbrook-Werkstätten“ „Daten zum Anfassen“ zu Themen wie Lärm, Verkehrsanbindung oder Baudenkmalern vom Projektgebiet zu erleben. Dass die Angebote der Online-Beteiligung rege genutzt werden, zeigen die Zahlen: Für die Stadtplanung in Grasbrook wurden 158 Beiträge eingereicht und die Umfragen 399-mal beantwortet. Neben Hamburg nutzen auch andere Städte Tools zur digitalen Bürgerbeteiligung. So wird beispielsweise die von den Vereinten Nationen ausgezeichnete Partizipationssoftware [CONSUL](#) u. a. in Madrid, Paris, New York oder Buenos Aires eingesetzt.

### Deutsches KI-Observatorium eröffnet

Seit Anfang März beobachtet das Deutsche Observatorium für Künstliche Intelligenz die Auswirkungen von Künstlicher Intelligenz in Arbeit und Gesellschaft. Laut eines Artikels von BigData-Insider vom 04.03.2020 besteht die Hauptaufgabe des Projekts darin, die Anwendung von KI im Arbeits-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben weiterzuentwickeln und den verantwortungsbewussten Einsatz der Technologie sicherzustellen. Im Zuge dessen bezieht sich die Arbeit des Observatoriums auf fünf Handlungsfelder: Technologie-Foresight und Technikfolgenabschätzung, KI in der Arbeits- und Sozialverwaltung, Ordnungsrahmen für KI und soziale

Technikgestaltung, Aufbau internationaler und europäischer Strukturen sowie Gesellschaftlicher Dialog und Vernetzung. Das Observatorium ist ein Projekt der Denkfabrik Digitale Arbeitsgemeinschaft im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Bei der Eröffnung des KI-Observatoriums habe Bundesarbeitsminister Heil betont, dass es notwendig sei, die Anwendung der Technologie mitzugestalten. Heil habe die Hoffnung, dass die Technologie bei richtiger Anwendung zu einer „sozialen Datenökonomie“ und einer „sozialen Marktwirtschaft 4.0“ führen könne, berichtet heise online am 03.03.2020. Bitkom [begrüßte](#), dass das KI-Observatorium die Auswirkungen von KI in den Blick nehmen wolle, regte aber gleichzeitig an, dass KI-Anwendungen ausprobiert und entwickelt werden sollten. Ein [weiteres KI-Observatorium](#) eröffnete die OECD bereits Ende Februar in Paris.

### Digitale Technologien zur Bekämpfung von Pandemien

Ansteckende Krankheiten breiten sich weltweit schneller aus als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit. Das stellte der World Health Report der WHO bereits im Jahr 2007 fest. Während einige Aspekte des modernen Lebens die schnelle Verbreitung von Pandemien zum Beispiel durch den internationalen Flugverkehr fördern, bieten moderne Technologien auch Hoffnung: Die Digitalisierung kann genutzt werden, um Pandemien zu bekämpfen. Wie die Zeit am 11.03.2020 berichtete, hat ein Forschungsinstitut des chinesischen Konzerns Alibaba einen Algorithmus entwickelt, der anhand von Computertomografie-Aufnahmen erkennen kann, ob ein Patient oder eine Patientin an Covid-19 erkrankt ist. Auch in Deutschland werden digitale Technologien zur Bekämpfung des Virus genutzt. Der vom Bundesgesundheitsministerium ins Leben gerufene Health Innovation Hub bietet auf seiner Internetseite seit Mitte März einen [Corona-Bot](#) an, der individuelle Fragen beantwortet und so hilft, unnötige Arztbesuche zu vermeiden. Ein weiteres digitales Tool, das die Ausbreitung des Coronavirus verhindern soll, ist das Datenspende- und Aufklärungsprojekt [GeoHealth](#). Laut eines Artikels von heise online vom 11.03.2020 soll die Datenanalyseplattform helfen, das aktuelle Infektionsrisiko von Epidemien individuell zu ermitteln, indem infizierte Personen den von ihren Smartphones erhobenen Standortverlauf anonym zur Verfügung stellen.

## INPERSON

Interview mit Professor Dr. med. Michael Forsting

# Coronavirus: Mit Künstlicher Intelligenz Pandemien eindämmen?

Professor Dr. med. Michael Forsting ist Leiter des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie am Universitätsklinikum in Essen und medizinischer Direktor der zentralen IT. Diese forscht daran, mit KI-gestützten Methoden Krankheiten zu diagnostizieren. Am 19.



März 2020 erhielt Professor Dr. Forsting den Vordenker Award 2020. Mit dem Award zeichnen die Initiative Gesundheitswirtschaft, der Bibliomed Verlag und die Braun-Stiftung vorausdenkende Persönlichkeiten der Gesundheitswirtschaft aus. Das Interview führte Regina Welsch.

## Professor Forsting, inwiefern können Künstliche Intelligenz (KI) und Big Data helfen, Epidemien und Pandemien einzudämmen?

Grundsätzlich ist das natürlich vorstellbar, allerdings braucht es eher Big Data als KI. Zum Training von KI brauchen wir sog. „Ground Truth“-Datensätze, also Datensätze, die sehr verlässlich eine bestimmte Diagnose enthalten. Dann ist es vorstellbar, dass KI aufgrund bestimmter Muster – Atemfrequenz, Körpertemperatur, Husten usw. – auch einen Infekt gut vorhersagen kann. In dem speziellen Fall der Infektion mit dem neuen Coronavirus liegen solche Daten allerdings nicht vor. KI wird also nicht der Schlüssel für alle neuen gesundheitlichen Probleme sein. Big Data funktioniert ja etwas anders: Wenn man entsprechend große Datenmengen über die Häufung von Infektionskrankheiten weltweit analysiert, wird man Cluster entdecken und ein Frühwarnsystem entwickeln können. Am Ende ist dabei auch KI hilfreich, aber in erster Linie sind Transparenz und ein globales Netzwerk nötig, um solche Cluster zu entdecken.

**Der Konzern Alibaba verkündete, dass ein Algorithmus entwickelt wurde, der anhand von Computertomografie-Aufnahmen in nur 20 Sekunden erkennt, ob ein Patient am Coronavirus erkrankt ist. Forschen Sie an vergleichbaren Verfahren?**

Ja, das hat in China ganz gut funktioniert – allerdings nur bei Patienten, die auch eine Lungenentzündung hatten. Auf den ersten CT-Aufnahmen dieser speziellen Lungenentzündung sah man schnell, dass Coronaviren ein ziemlich spezifisches Befallsmuster in der Lunge erzeugen und konnte einen KI-Algorithmus darauf trainieren. Und weil es in China war, hat man offenbar diesen Algorithmus auch sehr schnell in den großen Kliniken eingesetzt. Auch wir arbeiten mit KI an der Erkennung von Lungenerkrankungen und haben dafür ein Werkzeug, was zu jedem aktuellen Krankheitsbild – also auch seltenen Erkrankungen – aus einer sehr großen Datenbank jene Bilder heraussucht, die der aktuellen Aufnahme am ähnlichsten ist. Das spart viel Zeit, macht die Diagnose viel sicherer und erlaubt eine gezieltere Therapie.

## Gibt es vergleichbare Erfolge oder Versuche in Deutschland, Algorithmen gegen die Verbreitung des Coronavirus einzusetzen?

Deutschland ist mit seinem Meldesystem für Infektionskrankheiten und dem Robert Koch-Institut auch ohne Super-Algorithmen sehr gut aufgestellt. Für die Erforschung von therapeutischen Wirkstoffen und von Impfstoffen setzen Wissenschaft und Industrie schon häufig KI-Algorithmen ein. Das wird auch im Fall des Coronavirus so sein.

Je höher die Fallzahl, desto zuverlässiger das KI-gestützte Verfahren: Was ist zu tun, um deutsche und europäische Forschung dabei zu unterstützen, datengestützte Verfahren zur Eindämmung von Pandemien und zur Bekämpfung und Behandlung von Krankheiten zu entwickeln?

Die Idee, eine Art zentrales oder europäisches Robert Koch-Institut zu schaffen, ist ein guter Ansatz – wenn es gelingt, dieses nicht zu sehr zu bürokratisieren. In den letzten Jahren haben sowohl die öffentliche Hand als auch die Industrie viel zu wenig Geld in die Infektionsforschung investiert. Dabei ist die Sepsis – also eine „Blutvergiftung“ oder noch genauer, eine Überreaktion des Immunsystems auf eine Infektion – eine der häufigsten Todesursachen in Deutschland. Sie taucht aber in den üblichen Statistiken nicht auf, weil ihr sehr unterschiedliche Erkrankungen zugrunde liegen. Auch bei der

Infektion mit dem Coronavirus spielt die Sepsis eine entscheidende Rolle für die Sterblichkeit. Die frühe Diagnose einer Sepsis ist von entscheidender Bedeutung, aber nicht immer einfach. Hier wird KI eine deutliche Verbesserung bringen, weil sie Krankheitsmuster früher erkennen kann als ein Arzt. Auf jeden Fall führt uns die jetzige Pandemie vor Augen, dass wir in Zukunft, die Infektionsforschung stärken müssen. Dabei ist unbedingt KI einzusetzen, um die Diagnose zu beschleunigen.

#### **Stünden wir in dieser Corona-Zeit in Deutschland besser da, wenn wir mit der Digitalisierung in der Medizin schon weiter wären?**

Grundsätzlich ist zuerst zu klären, warum wir Medizin digitalisieren müssen. Einige denken, wir machen das, damit keine Daten mehr verloren gehen. Doch das ist nur ein Nebeneffekt. Dazu könnten wir die Dokumente einfach fotografieren und speichern.

Die zweite häufige Fehleinschätzung ist, dass Digitalisierung die Prozesse verbessern soll. Diese Annahme trifft noch weniger zu. Nehmen wir den Arztbrief in der elektronischen Patientenakte: Wird der Arztbrief nicht geschrieben, dann enthält die elektronischen Patientenakte, in der nie etwas verloren geht, auch keinen Arztbrief.

Wir wollen Medizin digitalisieren, um personalisierte Medizin zu ermöglichen und um letztlich die Behandlung zu ver-

bessern. Wir wissen, Brustkrebs ist sehr verschieden; Lungenkrebs und andere bösartige Erkrankungen sind es auch. Und nur mit der Integration von vielen (digitalen) Daten aus der Radiologie, aus dem Labor, der Genetik, der Pathologie, der Molekularpathologie und der Geschichte des Patienten wird es gelingen, eine individuell angepasste Therapie zu entwickeln. Gerade weil so viele Daten in die Entscheidung einfließen, brauchen wir KI zur Analyse dieser Daten.

Das gleiche gilt für Infektionserkrankungen. Auch diese sind sehr komplex; zum Teil entscheiden kleine Varianten in den Erregern, ob eine Impfung erfolgreich sein wird oder eben nicht. Zum einen kommt es also auf das Ausmaß der Digitalisierung in der Medizin an, zum anderen auf das Vorhandensein von „Daten-Seen“, also Datenspeichern, die ein Training von KI zulassen.

Es wird also nicht reichen, nur für die elektronische Patientenakte Geld zur Verfügung zu stellen. Wir müssen auch eine Infrastruktur schaffen, die eine Analyse der erhobenen Daten erlaubt. Zudem müssen wir Spielregeln für den Zugang und die Verwendung dieser Daten festlegen. Deutschland ist in dieser letzten Frage weit vorne: Wir formulieren Bedenken und Gefahren, was zweifellos wichtig ist. Wir müssen aber aufpassen, dass wir vor lauter Risiken die Chancen nicht verpassen. Ich empfehle, mit Augenmaß etwas zu wagen.

## INFOCUS

# In der Corona-Krise: Digitalisierung auf dem Prüfstand

#### **#wirbleibenzuhause: Wie die Digitalisierung in Krisenzeiten hilft**

Die derzeitige Ausnahmesituation fordert uns extrem heraus: In Deutschland sind bereits mehr als 30.000 Personen mit Covid-19 infiziert und es werden täglich mehr; viele Wirtschaftsbranchen sind von Umsatzeinbrüchen betroffen; das soziale Leben steht weitgehend still. Digitale Technologien können wesentlich dazu beitragen, in dieser Krisensituation die öffentliche Infrastruktur funktionsfähig zu halten.

#### **Überbrückung räumlicher Distanzen**

Der Datenverkehr steigt, wie die Zahlen des weltgrößten Internetknotens in Frankfurt zeigen: Angesichts der stärkeren Nutzung von Homeoffice ist der Datenverkehr durch Videokonferenzen binnen einer Woche um 50 Prozent gestiegen. Zusammen mit dem Büroalltag ist auch der Schul- und Universitätsunterricht in die digitale Welt umgezogen. Online-Lernplattformen wie Lernsax in Sachsen oder die vorzeitig aktivierte Lernplattform in Düsseldorf sollen Leh-

renden sowie Schülerinnen und Schülern einen digital Raum für den Unterricht bieten. Wenn auch Deutschland „für einen flächendeckenden Fernunterricht [...] Stand heute schlicht nicht gerüstet“ ist, erläutert Ilka Hoffmann, Vorstandsmitglied der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, kann die Corona-Krise als Anstoß für digitalen Unterricht dienen und aufzeigen, wo weiterer Förderungsbedarf besteht.

Zudem schafft es die Digitalisierung, Menschen über räumliche Grenzen hinweg in einem bisher kaum vorstellbaren Maß zusammenzubringen. Am vergangenen Wochenende haben sieben soziale Initiativen gemeinsam mit der Bundesregierung den digitalen Beteiligungsprozess [#WirVsVirus Online Hackathon](#) auf die Beine gestellt. Über 40.000 Teilnehmende aus verschiedenen Fachgebieten haben freiwillig gemeinsam Lösungen für neue Herausforderungen entwickelt und getestet. Als Ergebnis des Hackathons entstanden [fast 1500 Prototypen](#) für Dienste und Anwendungen zu insgesamt 48 Themenbereichen, u. A. E-Learning, Krankenhausversorgung, Corona-Tracking, öffentliche Verwaltung sowie Nachbarschaftshilfe.

#### Unterstützung beim Krisenmanagement

Auch in Verwaltungsprozessen gewinnt E-Government in dieser Sondersituation an Bedeutung: Bei der Kommunalwahl in Bayern nutzten [so viele Menschen wie noch nie](#) die Online-Funktion des Bürgerportals für die Beantragung ihrer Briefwahl. Die Stichwahl am kommenden Wochenende findet sogar komplett per Briefwahl statt.

Der zunehmende Rückgriff auf Online-Services hilft einerseits, in der aktuellen Lage direkte soziale Kontakte und damit die mögliche Übertragung von Covid-19 zu verringern; gleichzeitig ermöglichen es digitale Dienstleistungen, das Personal zu entlasten. Durch digitale Krankschreibungen gewinnen Ärzte, Ärztinnen und Pflegekräfte wertvolle Zeit, die sie für die Behandlung von Erkrankten nutzen können. Daten über Infektionsschwerpunkte sowie über die Auslastung von Krankenhäusern und Hilfsdiensten werden in Informationssystemen zusammengefasst und helfen als Entscheidungsgrundlage den Verantwortlichen auf allen staatlichen Ebenen.

#### Datenaustausch für Prävention und Forschung

Open-Source- und Open-Science-Plattformen wie [Elsevier](#), auf der ein digitales „Novel Coronavirus Information Center“ eröffnet wurde, werten Daten aus unterschiedlichen Quellen

aus und stellen sie der internationalen Community für Forschungszwecke zu Verfügung. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten an der Entwicklung von Medikamenten und Impfstoffen und tauschen sich dazu global über digitale Plattformen aus. Mit Hilfe von Open Source Data und Deep-Learning-Methoden lassen sich [Ansteckungsmuster des Covid-19](#) erkennen. Am 18. März 2020 hat [die Deutsche Telekom fünf Gigabyte anonymisierter Messdaten an das Robert Koch Institut](#) übermittelt, welche für die Erforschung der Verbreitung vom Coronavirus verwendet werden sollen.

#### Lessons to be learned

Viele Menschen nutzen derzeit digitale Technologien, um die Veränderungen in ihrer Arbeits- und Lebenssituation abzufedern und die Krisensituation zu bewältigen. Die Krise zeigt uns aber auch Verbesserungspotentiale in den Wirtschaftsunternehmen und in der öffentlichen Verwaltung. Wir erkennen in der Krise sehr deutlich, an welchen Stellen unsere Informationssysteme lückenhaft sind und wo unsere Verwaltungsprozesse zu kompliziert sind. Plötzlich sind Dinge möglich, die wir vorher für nicht machbar hielten. So laufen viele unserer Projekte derzeit remote aus dem Homeoffice, auch bei Kunden, die das bisher als nicht praktikabel abgelehnt haben.

Das erste Ziel ist im Moment, Menschenleben zu retten und dazu soweit möglich digitale Technologie zu nutzen. Aber auch nach der Krise lassen sich die Potentiale der Digitalisierung nutzen: Da derzeit viele Branchen von wirtschaftlichen Einbrüchen betroffen sind, sollte man bereit jetzt planen, wie sich beispielsweise die Abwicklung von Hilfsmaßnahmen für betroffene Unternehmen digitalisieren lässt.

Während uns digitale Technologien in Zeiten von Social Distancing helfen, räumliche Barrieren in der Gesellschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft zu überbrücken, können wir für die Zukunft lernen, welche Potentiale uns die Digitalisierung bietet und wo wir digitale Möglichkeiten in der Zukunft ausbauen sollten.

*Von Werner Achtert, Geschäftsleitung Public Sector, und von Helena Schmitt und Alexandra Evdokimova, Public-Affairs-Koordinatorinnen.*



## POLITICAL VOICE

von Manuel Höferlin (Mitglied des Deutschen Bundestages und digitalpolitischer Sprecher der FDP)

## Das Momentum ist jetzt: Wieso ein Digitalministerium überfällig ist!



Sonntag im November 2019: Auf Schloss Meseberg findet die Digitalklausur des Bundeskabinetts statt. Die Tagesschau will per Live-Schalte berichten, doch dann bricht die Verbindung ab. Auch wenn die Vermutung nahe liegt – es war kein Sketch für "Verstehen Sie Spaß?!" Funklöcher sind vielerorts schlicht traurige Realität. Vielleicht hatte es mit diesem Vorfall zu tun, dass sich die damalige CDU-Vorsitzende Kramp-Karrenbauer kurze Zeit später, beim Bundesparteitag, überraschend für ein Digitalministerium ausgesprochen hat.

Vor allem ihre Vorgängerin, Angela Merkel, hat sich bis dato immer gegen ein solches Ministerium gewehrt. Während der Jamaika-Sondierungen hatte ich ihr sogar mein Konzept für ein Digitalministerium in die Hand gedrückt. Doch sie blieb bei ihrer Auffassung, dass alle Ministerinnen und Minister für die Digitalisierung in ihren Bereichen verantwortlich seien. Dagegen ist grundsätzlich auch nichts einzuwenden. Allerdings ist zu beachten, dass die digitale Transformation eine Querschnittsaufgabe ist, die nahezu alle Lebensbereiche verändert. Deshalb kommt es bei der politischen Steuerung

des digitalen Wandels vor allem darauf an, neben einer Priorisierung der Vorhaben auch die fachübergreifenden Prozesse so zu koordinieren, dass das übliche Silodenken einzelner Ressorts überwunden wird.

Und genau daran scheitert die Bundesregierung immer wieder. Die Hausaufgaben sind bekannt, doch wegen des Kompetenzgerangels und mangelnder Koordinierung werden sie nicht richtig gemacht. Deshalb bleibe ich bei meiner Grundüberzeugung, dass die digitale Transformation von Gesellschaft, Wirtschaft und vor allem der Politik nur mit einem federführenden und zugleich koordinierenden Digitalministerium gelingen wird.

Nach meiner Vorstellung fußt dieses Ministerium auf drei Säulen: In der ersten Säule geht es um die wichtigsten Zuständigkeiten der Digitalpolitik. Für diese Kernvorhaben muss das Digitalministerium zuständig sein, um die treibende Kraft der Digitalisierung sein zu können. In der zweiten Säule geht es um die digitalen Fachvorhaben der anderen Ministerien. Diese soll das Digitalministerium begleiten, vor allem aber im Rahmen einer Gesamtstrategie koordinieren. Die dritte Säule ist ein Think-Tank für digitale Innovationen, um Trends und Entwicklungen im Digitalbereich frühzeitig zu erkennen.

Seit dem CDU-Parteitag haben sich immer mehr Unionspolitiker zu einem Digitalministerium bekannt. Nur die SPD, allen voran ihre Vorsitzende, spricht sich weiter dagegen aus. Das ist umso unverständlicher, als die Stimmen aus Wirtschaft und Verbänden immer lauter werden und damit zeigen, dass ein Digitalministerium lange überfällig ist. Es besteht die Chance, einen echten Paradigmenwechsel in der Digitalpolitik zu vollziehen. Deshalb appelliere ich an die Große Koalition: Das Momentum ist jetzt. Nutzen Sie es, bevor es vorüber ist!

## TERMINANKÜNDIGUNGEN

### 30.03.2020, Webinar, Homeoffice gestern noch unmöglich, heute die Lösung der Corona-Krise!

Vortrag zu technischen, rechtlichen, ergonomischen und sozialen Komponenten von Homeoffice mit anschließender Fragerunde.

**Veranstalter:** Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein

**Ort:** Online

Anmeldung unter <https://register.gotowebinar.com/register/1537671815192334860>

### 02.04.2020, Videodiskussion, Digitale Synergien: Digitale Barrierefreiheit – wie wird Digitalisierung zum Inklusionswerkzeug für Menschen mit Behinderungen?

mit wissenschaftlichen Mitarbeitenden und Referentinnen/Referenten aus Politik, Verwaltung und NGOs. Impulsvortrag von Judith Faltl, Senior IT Consultant bei msg systems und Landesvorsitzende des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund e.V.

**Veranstalter:** msg

**Ort:** Online

Anmeldung bis inkl. 02.04. an [helena.schmitt@msg.group](mailto:helena.schmitt@msg.group)

### 07.04.2020, Webinar, Gegenargument online – Hate Speech widersprechen

Webinar der Heinrich-Böll-Stiftung zur Frage, wie Hate Speech begegnet werden kann. Angebot von audiovisuellen Inputs und textbasierte Diskussionsmethoden.

**Veranstalter:** Heinrich-Böll-Stiftung

**Ort:** Online

Anmeldung unter: <https://calendar.boell.de/de/event/webinar-gegenargument-online-hate-speech-widersprechen-25>

### 07.05.2020, Online-Workshop, Zusammenarbeit in Schule und Zivilgesellschaft zur Gestaltung des Digitalen Wandels

Workshop des Forums Bildung und Digitalisierung und der Technischen Universität Hamburg, der Schulleitungen und Projektverantwortliche an Schulen und von zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammenbringen will.

**Veranstalter:** Forum Bildung Digitalisierung

**Ort:** Online

Anmeldung unter: <https://www.forumbd.de/veranstaltungen/online-workshop-zusammenarbeit-von-schule-und-zivilgesellschaft-zur-gestaltung-des-digitalen-wandels/>

## MITWIRKENDE AUTOREN:



Werner Achtert



Alexandra Evdokimova



Helena Schmitt

## IMPRESSUM

### Herausgeber

msg systems ag  
Robert-Bürkle-Straße 1  
85737 Ismaning/München  
Deutschland

### Verantwortlich:

Dr. Stephan Frohnhoff  
Rolf Kranz  
Bernhard Lang  
Karsten Redenius  
Dr. Dirk Taubner  
Dr. Jürgen Zehetmaier

### Redaktionsleitung:

Regina Welsch  
Mobil: +49 1520 238 5842  
E-Mail: [public-affairs@msg.group](mailto:public-affairs@msg.group)